

Eine Handschrift des Achilleus Tatios

Von D. Hagedorn und L. Koenen, Köln

Bevor im Jahre 1601 die erste gedruckte Ausgabe des griechischen Textes des Romans «Kleitophon und Leukippe» von Achilleus Tatios erschien¹, waren auf Grund von Handschriften schon verschiedene Übersetzungen hergestellt und veröffentlicht worden, nämlich ins Lateinische, Italienische, Französische und Englische². Die erste von ihnen war eine lateinische, die Annibal Cruceius (Annibale della Croce), ein Mailänder Senatssekretär und Literat, angefertigt hat³; sie wurde im Jahre 1544 gedruckt⁴. Aber wie schon der Titel «Narrationis fragmentum» erkennen lässt, war diese Übersetzung unvollständig; sie umfasste nämlich nur die Bücher V–VIII des Romans. Der Name des Autors war dem Übersetzer nicht bekannt; er hatte nur eine Handschrift zur Verfügung, die mit dem fünften Buch begann und in der kein Verfasser genannt war⁵. Erst zehn Jahre später konnte Cruceius eine Übertragung des gesamten Romans vorlegen⁶; inzwischen hatte nämlich Philippus Archintus, Bischof von Saluzzo, dem Cruceius eine Kopie auch des fehlenden ersten Teils zukommen lassen, aus der sich zudem die Autorschaft des Achilleus Tatios ergab⁷.

In einer einleitenden Epistula zu der ersten Übersetzung (S. 5) berichtet Cruceius, er verdanke die Kenntnis des Textes seinem Freunde Octavius Ferrarius⁸;

¹ *Achillis Tatii de Clitophontis et Leucippes amoribus lib. VIII. Longi Sophistae de Daphnidis et Chloes amoribus lib. IV. Parthenii Nicaeensis de amatoribus affectibus lib. I. Ex officina Comeliana* (Heidelberg 1601).

² Vgl. F. Jacobs, *Achillis Tatii de Leucippes et Clitophontis amoribus libri octo* (Leipzig 1821) Prolegomena XXIIff. und die Übersicht bei Ebbe Vilborg, *Achilles Tatius, Leucippe and Clitophon*. *Studia Graeca et Latina Gothoburgensia* 1 (Stockholm 1955) VIIff.

³ Die wenigen Nachrichten, die wir über Cruceius' Lebensdaten und Wirken haben, gehen auf Ph. Argellatus zurück (*Scriptores Mediolan.* 517 und 1983); vgl. *Grosses vollständiges Universallexicon* 6 (Halle/Leipzig 1733) Sp. 1759; *Biographie universelle (Michaud) anc. et mod.* 9 (Paris/Leipzig) 508; *Nouvelle Biographie générale* 12 (Paris 1855) 493; Jacobs a. a. O. XXIII Anm. 29. Cruceius, 1509 als Spross einer Mailänder Patrizierfamilie geboren, schrieb neben seinen Amtspflichten als Secretarius lateinische Gedichte und übersetzte Petrarca und Ariost. Er starb 1577 in Mailand an der Pest.

⁴ *Narrationis amatoriae fragmentum e Graeco in Latinum conversum*, L. Annibale Cruceio interprete (Lugduni apud Seb. Gryphium 1544).

⁵ Auf dieser fragmentarischen Übersetzung fassen auch die erste italienische (1547, durch Ludovico Dolce) und französische (1572, Jacques de Rochemore); vgl. Jacobs XXIVf.

⁶ *Achillis Statii Alexandrini de Clitophontis et Leucippes amoribus libri VIII e Graecis Latini facti* a L. Annibale Cruceio (Basileae 1554). Diese Übersetzung ist häufig nachgedruckt worden, unter andern auch bei Jacobs.

⁷ Vgl. Jacobs XXVIff.

⁸ Octavius Ferrarius war ein Arzt und Philosoph, der im Jahre 1518 in Mailand geboren wurde und 1589 ebendort starb; vgl. *Grosses vollst. Universallexicon* 9 (1735) Sp. 624; *Biographie universelle (Michaud)* 13 (1855) 611; *Nouvelle Biographie générale* 17 (1858) Sp. 508.

dieser habe für ihn aus einer Handschrift eine Kopie anfertigen lassen. Aber beide, Vorlage und Abschrift, gelten als verschollen; denn «none of our Mss. contains only the four last books» (Vilborg S. LXXV). Im folgenden soll dagegen nachgewiesen werden, dass die Vorlage noch erhalten ist, nämlich im Cod. Sinaiticus gr. 1197⁹.

Diese Handschrift, ein Papierkodex von 44 Folien, geschrieben im 16. Jh., enthält die Bücher V–VIII des Achilleus Tatios. Der Text beginnt auf fol. 1r unter dem Titel τοῦ αὐτοῦ λόγος πέμπτος; der Verfasser ist also nicht genannt. Auf dem Vorsatzblatt hingegen finden sich von späteren Händen zwei Autorenangaben, nämlich einmal auf dem Rektο Κλητοφῶντος (sic) τοῦ ῥήτορος, und auf dem Verso «Alex. Achillei Tacii». Nachdem der Verfassernamen verloren war, musste die poetische Fiktion, der zufolge Kleitophon seine Lebensgeschichte erzählt, Kleitophon als Verfasser des Romans erscheinen lassen¹⁰. V. Gardthausen hat in seinem Katalog der Sinaihandschriften¹¹ den Kodex auf S. 245f. kurz beschrieben und dabei beide Autorennamen erwähnt¹². Dennoch ist die Hs. in den neueren Untersuchungen zur Überlieferungsgeschichte des Romans nicht benutzt oder auch nur erwähnt worden.

Es soll nun zunächst gezeigt werden, dass die Übersetzung des Cruceius tatsächlich auf den Text des Cod. Sinaiticus zurückgeht. Sodann soll kurz die Stellung der Hs. innerhalb der Überlieferung des Achilleus Tatios untersucht werden.

I. Übereinstimmungen des Cod. Sin. 1197 mit der Übersetzung des Cruceius

Die Sinai-Handschrift beginnt als einzige Hs. des Achilleus Tatios wie die Übersetzung des Cruceius erst mit Buch V. Schon dies lässt vermuten, dass sie die Vorlage des Cruceius war oder zumindest ein naher Verwandter derselben. Diese Vermutung wird durch Übereinstimmungen anderer Art bestätigt. Die deutlichste: Cruceius hatte bei seiner Übertragung einen Abschnitt, den er nicht verstand, unübersetzt gelassen und den griechischen Text seiner Vorlage einfach abgedruckt¹³:

⁹ K. W. Clark hat im Auftrag der Library of Congress, Washington, die Handschriften des Katharinenklosters photographiert; vgl. *Checklist of Manuscripts in St. Catherine's Monastery, Mount Sinai, microfilmed for the Library of Congress 1950* (Library of Congress, Washington 1952). Eine Kopie seines Filmes von Cod. Sin. gr. 1197 haben wir zunächst in der Universität von Alexandrien vergleichen können; später hat uns der Photoduplication Service der Congress Library eine Kopie zur Verfügung gestellt.

¹⁰ Auch Cruceius hatte Kleitophon für den Autor gehalten, vgl. seine Epistula S. 4: «... auctoris nomen desideramus: quanquam, si coniecturas sequi volumus, libelli auctor videri possit Clitophon is, sub cuius persona res tota in hisce postremis libris (sive fabula ea sit, sive historia) explicatur.»

¹¹ *Catalogus Codicum Graecorum Sinaiticorum*, scripsit V. Gardthausen, Lipsiensis (Oxford 1886).

¹² «Clitophon rhetor.(??). Cod. chart. 23,5 × 17 centim. saec. XVI. scr. Hunc librum re vera Achillis Tatii esse monuit J. H. Lipsius.» Danach das Incipit und Explicit.

¹³ Vgl. Epistula S. 7: «Illud autem minime dissimulandum putavi: ultimo narrationis huiusce libro Fistulae formam describi: sed verba, quibus id agitur, adeo corrupta, et mutila esse, aliorum etiam complurium, quos super ea re consului, iudicio: ut nullus inde aptus sensus elici possit ... malui verba ipsa Graeca suo loco adscribere ...»

die Paragraphen 3–5 aus dem 6. Kapitel des 8. Buches (144, 14–145, 2 Vilborg; bei Cruceius S. 75). Ein Vergleich mit Sin. zeigt bei diesem Abschnitt wortwörtliche Übereinstimmung, auch in einem Sonderfehler, nämlich *οἱ λοιποὶ* statt *ὁ λοιπός* in 144, 20 Vilb.¹⁴

Der Vergleich der lateinischen Übersetzung ist schwieriger. Da Cruceius ziemlich frei verfahren ist und gelegentlich auch gut konjiziert hat, darf man nicht darauf hoffen, Sonderlesarten und -fehler der üblichen Art im lateinischen Text nachweisen zu können; die einzigen sicheren Kriterien werden grobe Sonderfehler, zumal für Sin. charakteristische Lücken sein, die Cruceius in Ermangelung eines Paralleltextes schlechterdings nicht ausfüllen konnte. In der Tat gibt es eine Reihe solcher Stellen, die in der Übersetzung entweder ebenfalls fehlen oder, wo der Fehler leicht kenntlich war, durch offensichtliche Konjekturen ersetzt worden sind. Die wichtigsten dieser Fälle seien im folgenden zusammengestellt. Die in Sin. fehlenden Worte setzen wir in eckige Klammern, ansonsten geben wir den Text der Hs. unverändert.

1. V 1, 4f. (S. 88, 11ff. Vilb. = Cruc. S. 9, 19ff.)

*ἐγὼ δὲ μερίζων τοὺς ὀφθαλμοὺς εἰς
πάσας τὰς ἀγυῖας θεατῆς ἀκόρεστος
ἤμην καὶ τὸ κάλλος ὄλον οὐκ ἐξήροκον
ἰδεῖν. [τὰ μὲν ἔβλεπον, τὰ δὲ ἔμελλον,
τὰ δὲ ἠπειγόμεν ἰδεῖν,] τὰ δὲ οὐκ
ἤθελον παρελθεῖν· ἐκράτει τὴν θέα
τὰ δρώμενα, εἶλκε τὰ προσδοκώμενα.*

In omnes itaque vias quaquaversus
oculos convertens, neque spectando
satiari, neque pulchritudinem omnem
assequi poteram:

cum tamen nihil praetermittere vellem.
Et quanquam oculorum captum
vincerent ea, quae perspexeramus:
tamen quae videnda supererant, eos
etiam magis ad sese alliciebant.

ὄλον Sin. β: *ὄλωσ α*

2. V 7, 5f. (S. 93, 1ff. Vilb. = Cruc. S. 15, 1ff.)

*ἐγὼ δὲ ὡς εἶδον, ἀνέκραγον οἰμώξας
καὶ ὤρμησα ἐπ' αὐτὸν (l. ἐμαντὸν)
ἐπαφεῖναι· ὡς δ' οἱ παρόντες κατέσχον,
ἐδεόμην ἐπισχεῖν τε τὴν ναῦν καὶ
τινα ἀλέσθαι [κατὰ] τῆς θαλάσσης,
εἴ πως κἂν πρὸς ταφὴν λάβοιμι τῆς
κόρης τὸ σῶμα. [καὶ ὁ στρατηγὸς
πείδεται καὶ ἴστησι τὴν ναῦν,] καὶ
δύο τῶν ναυτῶν ἀκοντίζουσιν ἑαυτοὺς
ἔξω τῆς νεῶς καὶ ἀρπάσαντες τὸ
σῶμα ἀναφέρουσιν.*

Quod conspicatus ipse neque lacrimis,
neque clamori peperci: immo post illud
in mare praecipitem me dare volui.
Verum cum me, qui aderant, continuis-
sent: navem ut inhiherent, eorumque
aliquis in mare desiliret, rogavi, si quo
pacto puellae corpus humanum
recipere possem.

Tum nautarum duo e nave elapsi
collectum cadaver retulerunt.

τινα ἀλέσθαι Sin. β: *τινας ἄλλεσθαι α*

¹⁴ Obwohl bekannt war, dass Cruceius bei seiner ersten Übersetzung eine bis heute vermisse Handschrift zur Vorlage hatte, ist nie versucht worden, die Übersetzungstext kritisch

Das sinnlose ἐπ' αὐτόν konnte Cruceius leicht verbessern und den folgenden Satz trotz des ausgefallenen κατά richtig verstehen.

3. VII 3, 1f. (S. 127, 21 ff. = Cruc. S. 55, 24 ff.)

ὁ δέ, «Βαδίζων ἔτυχον,» εἶπε, «τὴν ἐξ ἄστεος χθές· ἐπιούμην δὲ τὴν ἐπὶ Σμύρνης ὁδόν· [προελθόντι δέ μοι σταδίους τέσσαρας νεανίσκος ἐκ τῶν ἀγρῶν προσελθὼν καὶ προσειπὼν καὶ πρὸς μικρὸν συμβαδίσας, 'Ποῖ,' ἔφη, 'ἔχεις τὴν ὁδόν;'] "Ἐπὶ Σμύρνης," ἔφη· 'κἀγὼ τὴν αὐτήν, ἀγαθῆ τύχη.' ...»

Tum alter ille, ex urbe, inquit, heri, dum Smyrnam versus iter coepissem,

nescio quis mihi obviam factus, quo tenderem, rogavit:

cui cum Smyrnam proficisci me respondissem, atqui Smyrnam ego quoque, inquit ille, (quod bene vertat,) cogito.

ἔφη Sin. EG: ἔφην VR: εἶπον α

«Nescio ... rogavit» ist eine Konjektur, die der Zusammenhang notwendig machte.

4. VII 11, 4 (S. 135, 20ff. Vilb. = Cruc. S. 65, 11 ff.)

«... τί μου τὴν δούλην λαβόντες πεποιήκατε; δούλη γὰρ ἦν [ἐμή, Σωσθένους αὐτὴν ἐωνημένου· καὶ εἶπερ ἦν καὶ μὴ πρὸς αὐτῶν ἐπεφόνευτο, πάντως ἂν ἐδούλευεν] ἐμοί.» τοῦτον δὲ τὸν λόγον ὁ Θέρσανδρος πάνυ κακοήθως [παρ]ενέβαλεν, ἵνα ...

«... Nam quid de mea mihi subtracta ancilla factum est a vobis?»

id autem non aliam ob causam callidus Thersander dictitabat, quam ut ...

εἶπερ ἦν β: εἰ περὶ ἦν α (εἰ περιῆν A)

5. VII 16, 3 (S. 139, 18 ff. Vilb. = Cruc. S. 69, 24 ff.)

οὐκ ἔστι δὲ οὕτως ἄνθρωπος δρομικώτατος, ὃν οὐ τῆς φήμης φθάνει τὸ πτερόν· ἢ καὶ τότε ἡμᾶς ἐπὶ Λευκίππην προὔλαβεν, ἀπαγγέλλουσα πάντα καὶ τὰ τοῦ Σωστράτου [καὶ τὰμά]. ἰδοῦσα δὲ ἡμᾶς ...

Verissimum autem illud esse cognovi, fama nihil celerius esse¹⁵; quae tametsi valde properarem, nos tamen antegressa Leucippen, cum de aliis omnibus, tum de Sostrati patris adventu fecerat certiolem. Nam simul ac nos vidit, ...

φήμης Sin. β: μνήμης α

6. VIII 8, 12 (S. 149, 14ff. Vilb. = Cruc. S. 80, 13 ff.)

εἷς μὲν δὴ μοι λόγος οὗτος κατ' ἀμφοῖν· [τὸν μέντοι ἀξιῶ τῆς ἀνθαδείας δοῦναι τιμωρίαν,] τὸν δὲ ἀποδοθῆναι κέλευσον τῆ καταδίκη.

Haec mihi, quae primo loco hisce dicerem occurrerunt:

quorum alterum iam tandem supplicio affici iubete.

οὗτος Sin. β: om. α κέλευσον Sin. β: κελεῦσαι α

auszuwerten; bei dem Versuch wäre man sonst auf das griechische Fragment gestossen, aber keine Ausgabe verzeichnet dessen Varianten.

¹⁵ Formuliert nach dem Sprichwort; vgl. A. St. Paese zu Vergils *Aeneis* 4, 174.

7. VIII 10, 10 (S. 153, 25f. Vilb. = Cruc. S. 85, 17f.)

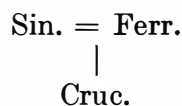
ὦ μοιχείας γῆ καὶ θαλάσση μεμε- ρισμένης [ὦ μοιχείας ἀπ' Αἰγύπτου μέχρις Ἰωνίας ἐκτεταμένης.] μοιχεύε- ταί τις, ἀλλὰ ...	O libidinem terrae marique communem. Adulterium quidem sunt quae committant, sed ...
---	--

Die erörterten Fälle sind eindeutig. Cruceius hat den lückenhaften Text übersetzt, der in dieser Form nur im Cod. Sin. vorliegt.

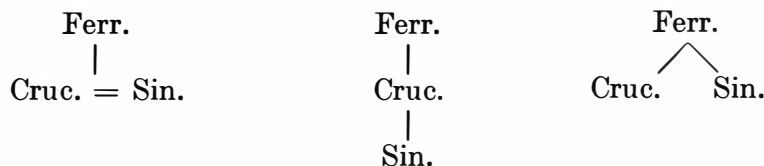
II. Der Cod. Sin. ist die von Octavius Ferrarius benutzte Handschrift

Trotz den bisher festgestellten Übereinstimmungen, die es nahelegen, in Sin. die direkte Vorlage des Cruceius zu sehen, muss man theoretisch mit vier Möglichkeiten der Verwandtschaft rechnen:

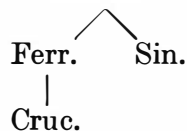
a) Sin. ist identisch mit der Handschrift (Ferr.), aus der Ferrarius eine Abschrift (Cruc.) für Cruceius herstellen liess.



b) Sin. ist ein Abkömmling von Ferr., entweder die Abschrift für Cruceius selbst oder eine spätere Kopie daraus oder eine Schwesterhandschrift von Cruc.



c) Sin. und Ferr. gehen auf denselben Archetypus zurück.



d) Sin. ist ein Ahne von Ferr.



Von diesen vier Möglichkeiten lassen sich b, c und d mehr oder weniger sicher ausschliessen.

Zu b: Auf fol. 1 der Sinai-Handschrift ist die Nummer des ersten Quaternios sichtbar, nämlich $\iota\gamma = 13$. Die Quaternionenzählung wird durchgeführt bis zu Nr. 18 auf Folio 41. Normalerweise beginnt ein Band mit Quaternio 1. Sin. ist also das letzte Drittel eines ehemals kompletten Bandes, der dann ursprünglich auch die Bücher I–IV des Achilleus Tatios umfasste¹⁶; diese aber fehlten schon

¹⁶ Die Hs. müsste ausser Achilleus Tatios auf den Quaternionen 1–5 noch einen anderen Text enthalten haben, möglicherweise den Roman des Longus; denn die ersten vier Bücher

in der von Ferrarius herangezogenen Handschrift. Sin. kann also keine Kopie aus Ferr. sein.

Zu c: Bei diesem Abhängigkeitsverhältnis müsste der Archetypus von Ferr. und Sin. komplett gewesen sein; denn zumindest Sin. war, wie sich ergeben hat, ursprünglich vollständig. Dann müssten unabhängig voneinander in Ferr. und Sin. die ersten vier Bücher verloren gegangen sein. Man wird kaum eine solche Duplizität im Schicksal der Bücher annehmen wollen.

Zu d: Nach dieser Möglichkeit wäre Sin. ein Ahne von Ferr. Nun wird Sin. der Schrift nach ins 16. Jh. datiert. 1544 erschien die Übersetzung des Cruceius; Ferr. ist also vor 1544 geschrieben. Man müsste folglich annehmen, dass zu Anfang des 16. Jhs. innerhalb relativ kurzer Zeit der Sinaiticus, daraus die von Ferrarius benutzte Handschrift und aus dieser wieder die Kopie für Cruceius geschrieben worden seien. Das lässt sich zwar nicht ausschliessen, doch ist demgegenüber die Möglichkeit a viel wahrscheinlicher, dass nämlich Sin. mit Ferr. identisch ist.

An dieser Stelle unserer Überlegungen wird eine von uns bisher nicht berücksichtigte Eintragung in Sin. wichtig; sie beweist eindeutig die Identität von Sin. und Ferr. Am rechten Rande von fol. 1 steht in Sin. in lateinischer Schrift der Vermerk «Rasarius»; er bezeichnet offenbar einen früheren Besitzer der Handschrift. Joh. Bapt. Rasarius oder auch Rosarius war ein Arzt und Gelehrter, der 1517 in Mailand geboren wurde und bis 1578 lebte¹⁷. Ferrarius wurde 1518 ebenfalls in Mailand geboren und war desgleichen Arzt. Er wird die Handschrift des Achilleus Tatios in der Bibliothek seines Kollegen gesehen haben.

Der Kodex muss später von Mailand in das Katharinenkloster auf dem Sinai gelangt sein. Auch Cod. Sin. gr. 312 mit Scholien Prokops zum Canticum, 1571 in Venedig geschrieben, geriet von dort zum Sinai. Europäische Pilger nahmen Bücher mit sich und vermachten sie der Klosterbibliothek, die zu einem guten Teil auf diese Weise entstanden ist¹⁸.

III. Die textkritische Bedeutung der neuen Handschrift

Von Sin. sind selbstverständlich keine neuen Lesarten zu erwarten, die die Textgestaltung entscheidend beeinflussen könnten, doch wird die Handschrift allein schon wegen der Tatsache, dass sie kein Apographon einer bekannten Handschrift ist¹⁹, in künftigen Editionen zu berücksichtigen sein.

des Achilleus Tatios haben ungefähr die Lagen 6–12 gefüllt. Eine Übersicht über den Inhalt der Codices, welche die Scriptorum erotici überliefern, gibt H. Dörrie, *De Longi, Achillis Tati, Heliodori memoria* (Diss. Göttingen 1935) XIII.

¹⁷ Vgl. z. B. *Grosses vollständiges Universallexicon* 30 (1741) Sp. 892.

¹⁸ Vgl. Gardthausen (s. Anm. 11) 61 und Praefatio V.

¹⁹ Alle bekannten Hss. weisen Sonderfehler (Lücken) auf, die Sin. nicht hat.

Aus den textkritischen Angaben zu den bisher ausgeschriebenen Stellen wurde bereits deutlich, dass Sin. zur Handschriftenfamilie β gehört. Dieser Befund lässt sich mit einigen Stichproben aus dem Anfang des fünften Buches untermauern. Mit β gegen α hat Sin.: 89, 18 *ξενίαν*; 89, 19 *γενεθλίων*; 89, 20f. *εἰς τὴν κεφαλὴν πατάσσει τῷ περῶ*; 89, 22 *ἡμῖν φαίνεις*; 90, 22 *ὄρας ὄσω* (= *ὄσων* β : *πόσων* α); 93, 24 *πρὸς ὀλίγον* om.; 94, 20 *δύο* – *ἤκομεν* om.

Die β -Familie besteht in den Büchern V–VIII aus den drei Überlieferungssträngen ϵ (E [bis VII 9] und R), V und G. Innerhalb dieser Familie nimmt Sin. eine Zwischenstellung zwischen V und ϵ ein. Der Übereinstimmung von $V\epsilon$ schliesst sich Sin. gewöhnlich an, z. B. 96, 14 *τῷ γένει* $V\epsilon$ Sin.: *τὸ γένος* αG ; 103, 10 *εὐθείας* $V\epsilon$ Sin. (Fehler): *εὐηθείας* αG ; 104, 12 *συγκαθεύδομεν* $V\epsilon$ Sin.: *καθεύδομεν* αG .

Divergieren V und ϵ , dann gibt es die unterschiedlichsten Gruppierungen; einige wenige Beispiele mögen genügen: 91, 5 *δίδωσι* αV Sin. (Fehler): *διδῶ* ER (ex corr.) G; 93, 23 *ὁ ἥλιος* RGSin.: *ἥλιος* $\alpha V\epsilon$; 94, 22 *τύχοιεν* $\alpha RGSin.$: *τύχειεν* VE ; 95, 6 *ὑμετέραν* $V\epsilon Sin.$: *ἡμετέραν* αRG ; 99, 27 *Νηρηίδων* $\epsilon G Sin.$: *Νηρεῖδων* αV ; 102, 18 *ἐν σοί* $\epsilon G Sin.$ (Fehler): *ἐνεός* V: *ἐντός* α .

Besonders instruktiv aber sind die Fälle, in denen Sin. bisher allein stehende Lesarten nur einer Gruppe der β -Familie unterstützt; es kommen Kombinationen jedes einzelnen der drei Repräsentanten dieser Familie mit Sin. vor. Die folgende Übersicht möge das veranschaulichen:

1. Übereinstimmungen von Sin. mit ϵ bzw. mit R gegen die übrigen Handschriften: 94, 25 *μόνον* $\alpha R Sin.$: *μόνων* VEG ; 97, 19 *ὄρωμένον* $\epsilon Sin.$ (Fehler): *ἔρωμένον* cett.; 97, 26 *τροφή* $R Sin.$: *τροφή* M: *τρυφή* cett.; 112, 26 *δέ* $\epsilon Sin.$: *γάρ* V: *γάρ μοι* G: om. α ; 144, 15 *σύγκειται* $R Sin.$: *σύγκεινται* cett.

Aufschlussreich ist folgende Stelle (151, 26):

ἀπέκτεινε καὶ

R: <i>εἶπέ μοι τίς ἐστίν, ἦν ἀπέκτεινε. ἦν μὲν γὰρ</i>	<i>ἔλεγες ἀνηρῆσθαι,</i>
Sin.: <i>εἶπέ μοι τίς ἐστίν, ἦν ἀπέκτεινε. ἦν μὲν γὰρ ἀπέκτεινε καὶ</i>	<i>ἔλεγες ἀναιρῆσθαι,</i>
G: <i>εἶπέ μοι τίς ἐστίν, ἦν ἀπέκτεινε. ἦν μὲν γὰρ</i>	<i>ἔλεγες ἀνηρῆσθαι,</i>
αV : <i>εἶπέ μοι τίς ἐστίν, ἦν</i>	<i>ἀπέκτεινε καὶ ἔλεγες ἀνηρῆσθαι,</i>

R: *ζῶσαν βλέπεις.*

Sin.: *ζῶσαν βλέπεις.*

G: *ζῶσαν βλέπεις.*

αV : *ζῶσαν βλέπεις.*

Der Text von G ist die beste Überlieferung und entspricht daher wahrscheinlich der ursprünglichen Fassung der Familie β ; ähnlich hatte Jacobs schon konjiziert, und auch Vilborg erwägt in seinem Kommentar²⁰ auf S. 134 diese Lösung, während

²⁰ E. Vilborg, *Achilles Tatius, Leucippe and Clitophon, A Commentary*. *Studia Graeca et Latina Gothoburgensia* 15 (Göteborg 1962).

er in der Ausgabe den Text von α V bevorzugt. Die Entstehung der Varianten mag folgende Rekonstruktion erklären: Im Hyparchetypos von β wird zu der Fassung $\acute{\alpha}\pi\acute{\epsilon}\kappa\tau\epsilon\iota\nu\epsilon \eta\eta\eta \mu\acute{\epsilon}\nu \gamma\acute{\alpha}\rho$ am Rande als Variante die Lesart von α gestanden haben, nämlich $\acute{\alpha}\pi\acute{\epsilon}\kappa\tau\epsilon\iota\nu\epsilon \kappa\alpha\acute{\iota}$. Von dort hat V den α -Text übernommen, in R steht die Variante zwischen den Zeilen, und der Schreiber von Sin. hat die Notiz missverstanden und alles in den Text gesetzt.

2. Übereinstimmungen von Sin. mit V: 103, 21 $\mu\epsilon\mu\iota\sigma\eta\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\nu$ VSin. (Fehler): $\mu\epsilon\mu\iota\mu\eta\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\nu$ cett.; 136, 10 $\tau\omicron\upsilon\acute{\iota}$ om. VSin.; 138, 27 $\lambda\acute{\epsilon}\gamma\omicron\iota\varsigma$ α VSin. (Fehler): $\lambda\acute{\epsilon}\gamma\epsilon\iota\varsigma$ RG; 151, 16 $\mu\acute{\omicron}\nu\omega\nu$ VSin.: $\mu\acute{\omicron}\nu\omicron\nu$ cett.

3. Übereinstimmungen von Sin. mit G: 134, 10 $\theta\epsilon\omega\nu$ GSin.: $\theta\epsilon\omicron\upsilon$ cett.; 137, 24 $\delta\acute{\epsilon}$ GSin.: $\tau\epsilon$ cett.; 152, 12 $\mu\acute{\epsilon}\nu$ om. GSin. (Fehler); 157, 8 $\acute{\epsilon}\nu\acute{\epsilon}\beta\eta$ $\delta\acute{\epsilon}$ GSin.: $\eta\acute{\delta}\acute{\epsilon}$ $\acute{\epsilon}\nu\acute{\epsilon}\beta\eta$ cett.

Dieses uneinheitliche Bild innerhalb der Familie β wird man dadurch erklären müssen, dass der Hyparchetypos dieser Familie mit Interlinear- bzw. Marginalvarianten versehen war (s. oben). Seine Abkömmlinge haben sich jeweils für eine der dort angegebenen Varianten entschieden; nur in wenigen Fällen, so z. B. 97, 26 und 151, 26f. (s. oben) haben sich die Auswahllesarten bis in uns vorliegende Handschriften erhalten. Viele der Varianten entsprechen dem Text von α . Daher ist es nicht überraschend, dass auch Sin. in einigen Fällen gegen alle übrigen Vertreter der β -Familie mit α übereinstimmt, nämlich in den folgenden: 112, 28 $\acute{\epsilon}\omega\nu\eta\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\varsigma$ α Sin.: $\acute{\epsilon}\omega\nu\eta\sigma\acute{\alpha}\mu\epsilon\nu\omicron\varsigma$ V ϵ : $\acute{\omega}\nu\eta\sigma\acute{\alpha}\mu\epsilon\nu\omicron\varsigma$ G; 116, 4 $\pi\rho\omicron\kappa\acute{\upsilon}\pi\alpha\varsigma$ α Sin.: $\pi\rho\omicron\sigma\kappa\acute{\upsilon}\pi\alpha\varsigma$ β ; 117, 13 $\sigma\omicron\acute{\iota}$ om. α Sin.; 134, 5 $\mu\acute{\alpha}\theta\epsilon\tau\epsilon$ α Sin.: $\mu\acute{\alpha}\theta\eta\tau\epsilon$ β ; 147, 4 $\delta\acute{\epsilon}$ α Sin.: $\delta\eta$ β .

Bisweilen ist es nur eine einzige Hs. der α -Familie, mit der Sin. eine Lesart gemeinsam hat; besonders signifikante Beispiele sind die schon mehrfach erwähnte Stelle 97, 26, wo allein M aus der α -Familie und RSin. die Variante $\tau\rho\omicron\phi\acute{\eta}$ kennen, und 102, 6 $\acute{\epsilon}\mu\omicron\acute{\iota}$ WSin.: $\eta\mu\acute{\iota}\nu$ cett.

Nur wenige Sonderlesarten von Sin. sind wert, in dieser Beschreibung erwähnt zu werden; einfache Verschreibungen und Orthographika bleiben unberücksichtigt: 88, 16 $\acute{\epsilon}\acute{\iota}\delta\omicron\nu \kappa\alpha\acute{\iota}$ Sin.: $\acute{\epsilon}\acute{\iota}\delta\omicron\nu \delta\acute{\epsilon} \kappa\alpha\acute{\iota}$ β : $\acute{\epsilon}\acute{\iota}\delta\omicron\nu \delta\acute{\epsilon}$ α ; 89, 24 $\acute{\epsilon}\tau\acute{\upsilon}\gamma\chi\alpha\nu\omicron\nu$ Sin.: $\acute{\epsilon}\tau\upsilon\chi\omicron\nu$ cett.; 90, 5 $\zeta\omega\mu\alpha$ Θ Sin.: $\zeta\omega\sigma\mu\alpha$ cett.; 94, 13 $\acute{\epsilon}\alpha\nu\tau\acute{\omicron}\nu$ Sin.: $\acute{\epsilon}\mu\alpha\nu\tau\acute{\omicron}\nu$ cett.; 95, 13 $\acute{\epsilon}\gamma\gamma\acute{\upsilon}\alpha\nu$ Sin.: $\acute{\epsilon}\gamma\gamma\acute{\upsilon}\eta\nu$ cett.; 112, 27 $\kappa\alpha\acute{\iota} \gamma\acute{\alpha}\rho$ Sin.: $\delta\acute{\omicron} \gamma\acute{\alpha}\rho$ cett.; 113, 8 $\acute{\iota}\nu\alpha$ $\kappa\alpha\tau\alpha\lambda\acute{\alpha}\beta\eta\varsigma$ Sin.: $\acute{\iota}\nu\alpha$ $\kappa\alpha\tau\alpha\lambda\acute{\alpha}\beta\omicron\iota\varsigma$ cett.; 113, 30 $\kappa\alpha\acute{\iota} \mu\epsilon\sigma\tau\acute{\omicron}\varsigma$ Sin.: $\mu\epsilon\sigma\tau\acute{\omicron}\varsigma$ cett.; 120, 7 $\pi\nu\theta\acute{\omicron}\mu\epsilon\nu\omicron\varsigma$ Sin.: $\pi\nu\theta\acute{\omicron}\mu\epsilon\nu\omicron\iota$ cett.; 120, 14 post $\acute{\epsilon}\pi\acute{\iota}$ add. $\tau\eta\varsigma$ Sin.; 125, 12 $\tau\acute{\omega}\nu$ $\lambda\eta\sigma\tau\acute{\omega}\nu$ Sin.: $\kappa\alpha\acute{\iota} \tau\acute{\omega}\nu$ $\lambda\eta\sigma\tau\acute{\omega}\nu$ M: $\tau\acute{\omicron}\nu \kappa\alpha\acute{\iota} \lambda\eta\sigma\tau\acute{\omega}\nu$ cett.; 127, 15 $\alpha\upsilon\tau\acute{\omicron}$ Sin.: $\alpha\upsilon\tau\acute{\omega}$ cett.; 137, 3 $\acute{\epsilon}\pi\iota\phi\alpha\nu\acute{\epsilon}\iota\sigma\alpha$ Sin.: $\acute{\epsilon}\pi\iota\sigma\tau\acute{\alpha}\sigma\alpha$ cett.; 137, 8 η $\mu\eta\eta\mu\eta$ Sin.: $\mu\eta\eta\mu\eta$ cett.; 138, 26 $\acute{\epsilon}\acute{\iota}\delta\omicron\nu$ post $\tau\omicron\iota\alpha\upsilon\tau\eta\nu$ transp. Sin.; 141, 9 $\delta\iota\alpha\delta\iota\delta\acute{\omicron}\alpha\sigma\iota$ Sin.: $\delta\iota\delta\acute{\omicron}\alpha\sigma\iota$ cett.; 147, 15 $\eta\mu\acute{\alpha}\varsigma$ Sin.: $\eta\mu\acute{\omega}\nu$ cett.; 148, 4 post $\eta\mu\acute{\epsilon}\rho\alpha\varsigma$ add. $\delta\acute{\epsilon}$ Sin.; 150, 11 $\pi\alpha\iota\delta\epsilon\acute{\iota}\alpha\nu$ Sin.: $\pi\alpha\iota\delta\epsilon\acute{\iota}\alpha\varsigma$ cett.; 150, 21 $\acute{\alpha}\nu\delta\rho\alpha$ Sin.: $\acute{\alpha}\nu\delta\rho\alpha\varsigma$ cett.; 152, 2 $\delta\upsilon\sigma\acute{\iota}\nu$ Sin.: $\delta\upsilon\sigma\acute{\iota} \mu\acute{\epsilon}\nu$ cett.; 158, 9 post $\gamma\acute{\alpha}\rho$ add. $\kappa\alpha\acute{\iota}$ Sin.; 160, 21 $\tau\omicron\upsilon\tau\omega\nu$ Sin.: $\tau\omicron\upsilon\tau\omicron\iota\varsigma$ cett.; 161, 26 $\sigma\upsilon\nu\theta\acute{\eta}\sigma\omicron\nu\tau\epsilon\varsigma$ Sin.: $\sigma\upsilon\nu\theta\acute{\upsilon}\sigma\omicron\nu\tau\epsilon\varsigma$ cett.²¹.

²¹ Cruceius übersetzt das sinnlose $\pi\alpha\rho\eta\mu\epsilon\nu \dots \sigma\upsilon\nu\theta\acute{\eta}\sigma\omicron\nu\tau\epsilon\varsigma \alpha\upsilon\tau\acute{\omega}$ mit «affuimus ... sicuti polliciti fueramus»; offenbar dachte er an $\sigma\upsilon\nu\tau\acute{\iota}\theta\epsilon\sigma\theta\alpha\iota$.

In einem Fall stimmt der Text von Sin. in einer Sonderlesart mit einer modernen Konjektur überein: 141, 13 hat Hercher *μέν* nach *μεμίσανται* getilgt; es fehlt in Sin.

Zusammenfassend kann man sagen, dass die neue Hs. aus zwei Gründen Interesse verdient: Einmal ist sie ein kulturgeschichtliches Zeugnis; sie ist der Textzeuge, durch den in der Neuzeit zum erstenmal weitere Kreise mit der Erzählung von Kleitophon und Leukippe bekannt wurden. Der andere Punkt liegt in der Textkritik; Sin. ist neben ϵ , V und G ein vierter, unabhängiger Vertreter der β -Familie. Er wird helfen, besser zu verstehen, was als Grundtext dieses Überlieferungszweiges anzusehen ist und wie die einzelnen Untergruppen sich zueinander verhalten.